

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 15 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakatoberchriften
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand für beide Teile
ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 40 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 2 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei.

Nr. 6

Montag, den 10. Januar 1927.

101. Jahrgang

Die Senatswahlen in Frankreich. Ein Erfolg der Linken.

Das vorläufige Wahlergebnis.

II. Paris, 10. Jan. Nach Mitternacht war das vollkommene Ergebnis der gestrigen Neuwahlen des 3. Drittels der Senatsitze noch nicht endgültig festgestellt. Nach den letzten Feststellungen blieben immer noch 13 Sitze, deren Verteilung nach dem 3. Wahlgang noch nicht endgültig feststand. Die Gruppierung der 96 schon als endgültig gewählt zu betrachtenden Senatoren ergibt, daß das alte Linkslager im jetzigen Senat wieder in den Bereich der Möglichkeit rückt. Die fünf eingeschriebenen Fraktionen im bisherigen Senat waren: die demokratische Linke, die demokratisch-radikale Union, die republikanische Union (mit der bereits die eigentliche Rechte begann), die republikanische Linke (die schon rechts von der Union saß), und die Gruppe der äußersten Rechten. Die Gruppierung im Senat war aber von jeher stets bestimmt von parteipolitischen Momenten, die ihren Ursprung in den Verhältnissen der meist etwa 2 bis 3 Jahre zurückliegenden französischen Gemeindevahlen hatten. So auch diesmal. Die Fraktionsdisziplin, soweit davon auch im bisherigen Senat überhaupt die Rede sein konnte, hatte sich daher schon vor den Wahlen stark gelockert. Augenfällig kam das z. B. bei den Verhältnissen im Elsaß zum Ausdruck. Nach den heutigen Wahlen wird der Senat in Zukunft etwa folgendes Bild bieten:

Kommunisten bzw. Sozialkommunisten	2
Demokratische Linke mit Radikalen, Radikalsozialisten, Sozialisten, Republikaner	170
Republikanische Mitte (bisherige demokratisch-radikale Union)	17
Republikanische Union (nationale Einigung u. andere)	96
Republikanische Linke	19
Rechterste Rechte	10

Innerhalb der demokratischen Linken haben die Sozialisten nunmehr 10 Sitze, so daß sie endlich eine ordentliche Fraktion bilden können. Es kommt auf die Haltung der Radikalen an, ob es im Senat tatsächlich zur Wiedererrichtung des alten Linkslagers kommen kann. An sich hat die Linke im bisherigen Rahmen gesehen nunmehr eine klare Mehrheit von etwa 13 Sitzen.

Das charakteristische der Neuwahlen liegt darin, daß diesmal fast ein Drittel der Kandidaten aus der Deputiertenkammer entstammen. Es wird sich also an die Senatswahlen eine Reihe von Erfahrungswahlen in die Deputiertenkammer anschließen. Für die Mehrheitskonstellation ist das von großer Bedeutung. Zu wahlen waren in dreißig Departements zusammen 108 Senatoren, dazu kommen noch Dean und Französisch-Indien mit zusammen drei Senatoren, dann je eine Nachwahl in Lothringen

und im Departement Aube. Von den dreißig Departements in Altfrankreich, die die Neuwahlen vorzunehmen hatten, ergaben sich nur in dreizehn gleich beim ersten Wahlgang die endgültigen Ergebnisse. In dreizehn müssen noch teils Stichwahlen und in vier Volkstischwahlen stattfinden, sodas erst der nächste Sonntag die endgültige Entscheidung bringen wird.

Vor den Restpunktverhandlungen.

Die französische Presse zu den bevorstehenden Verhandlungen.

II. Paris, 10. Jan. Die Sonntagspresse widmet der Ankunft des Generals von Pawelsz und den bevorstehenden Verhandlungen mit dem Versailler Militärkomitee und der Vorkonferenz ausführliche Betrachtungen. Bertinaz bringt im „Echo de Paris“ die plötzliche Rückkehr Briands mit diesen Verhandlungen in Zusammenhang und schreibt dem Außenminister die Absicht zu, persönlich die Verhandlungen verfolgen zu wollen, um nötigenfalls ein Kompromiß zu verwirklichen. Bertinaz gibt zu, daß Deutschland eine starke Position habe, da auf alle Fälle am 31. Januar die interalliierte Militärkontrollkommission aufgehoben werden müsse. Die ganze Politik des Pariser Kabinetts zielt anscheinend darauf hin, für den Augenblick jede Aussprache über die Rheinlandräumung zu vermeiden. Wahrscheinlich werde aber das Kabinett Poincare einem Versuch Deutschlands, die Räumungsprobleme zu erörtern, keinen Widerstand entgegenzusetzen können.

Der „Matin“ meint, daß Briand seine Rolle als europäischer Friedensbringer völlig beibehalten würde, wenn er General v. Pawelsz zu verstehen gäbe, daß die Befestigungen im Osten Deutschlands ein Hindernis für die allgemeine Rüstungsbeschränkung als Vorstufe des endgültigen Friedens sei. Der „Zitronenbaum“ behauptet, daß Deutschland durch seine Haltung gegenüber den zwei strittigen Punkten die Alliierten zu entzweien trachte, indem es England in der Frage der Herstellung und der Ausführung von Kriegsmaterial nachgebe, aber die französischen Forderungen wegen der Ostbefestigungen ablehne. Wenn die Alliierten unter sich einig blieben, würden sie von Deutschland Genugtuung erhalten, wenn nicht, dürften sie nicht darüber erstaunt sein, daß das ganze internationale System auseinanderfalle.

Um die einjährige Militärdienstzeit in Frankreich.

II. Berlin, 10. Jan. Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Paris hat der Kriegsminister Painleve einem Vertreter des „Temps“ im Hinblick auf die bevorstehenden Parlamentsdebatten über die Heeresreform erklärt, die Einführung der einjährigen Dienstzeit käme erst in Frage, wenn die Zahl der Kapitulanten von 70 000 auf 105 000 erhöht wäre, was im günstigsten Falle 1930 durchgeführt sein könne.

Die amerikanisch-mexikanische Spannung. Unnachgiebige Haltung Coolidges.

II. Newyork, 10. Jan. Zwischen Coolidge und Kellogg fanden erneut Besprechungen über die Lage in Mittelamerika statt. Man hofft, daß das Vorgehen Amerikas von Erfolg gekrönt sein wird. Präsident Coolidge erklärte in einer neuen offiziellen Erklärung, daß er die volle Verantwortung für die amerikanische Politik der letzten Wochen übernehme. Die Erklärung stellt offensichtlich die Antwort auf die Kongreßdebatte dar, bei der kein Redner für die Regierung eintrat, sondern lediglich die Opposition zu Worte kam. Amerika ist nach weiteren Meldungen aus Washington nach wie vor zum äußersten entschlossen, falls Mexiko die amerikanischen Dekonzessionen beschlagnahmen sollte.

Sowohl im Repräsentantenhaus wie im Senat wurden außerordentlich scharfe Debatten gegen die Mittelamerikapolitik der Regierung geführt. Der Demokrat Kuggenstone verlangte im Repräsentantenhaus, daß Coolidge und Kellogg im Kriegsfalle selbst an der Spitze der Truppen gegen Mexiko marschieren sollten. Er erklärte, er sei gegen eine Politik, die mit der Würde Amerikas unvereinbar sei und die notwendig zum Krieg führe. Neunundneunzig Prozent aller Amerikaner, so führte er aus, lehnten einen solchen Krieg für die amerikanische Hochfinanz ab. Senator Wheeler stellte im Senat die Frage, ob Amerika es wagen würde, gegebenenfalls in England einzumarschieren oder gegen Mussolini Marinegruppen in Italien zu landen, aber jetzt handele es sich nur um das kleine Land Nicaragua und das sei umso verwerflicher.

Ein amerikanisches Kriegsschiff gegen mexikanische Munitionsschiffe.

II. Newyork, 10. Jan. Der im Hafen von Managua stationierte amerikanische Kreuzer „Galvestone“ ist auselaufen.

um die mexikanischen Schiffe mit Munitionsladung für Sacaca abzufangen. Die letzten nach Zentralamerika ausgelaufenen amerikanischen Kriegsschiffe haben besondere Landungstruppen mitgenommen.

Dynamit-Attentat auf einen amerikanischen Truppen-
Wachposten.

II. Washington, 10. Jan. Wie aus Nicaragua gemeldet wird, wurde gestern kurz nach Ankunft der amerikanischen Marineinfanterie die Eisenbahnstrecke bei Corinto in einer Länge von 200 Fuß unweit des Hafens in die Luft gesprengt.

Die Diaz-Truppen geschlagen.

II. Newyork, 10. Jan. Die Truppen des Präsidenten Diaz sind bei Las Cricetas (Nicaragua) entscheidend geschlagen worden. Der Gegenpräsident Sacaca erbeutete große Munitionsbestände und machte zahlreiche Gefangene. Die Diaztruppen befinden sich in völliger Flucht. Admiral Latimer, der Führer der amerikanischen Flottenstreitkräfte, hat die Blockade gegen Sacaca an der Ostküste Nicaraguas durchgeführt. Latimer wird unter allen Umständen scharf schießen, falls die mexikanischen Schiffe, die den Truppen Sacacas neue Munition bringen wollen, sich nicht sofort auf einen Warnungsschuß hin stellen. Präsident Calles scheint fest entschlossen zu sein, die Deliquente restlos durchzuführen, sobald der Generalanwaltschaft die Unterjuchung abgeschlossen hat. Beschlagnahmungen der amerikanischen Dekonzessionen werden jedoch vor Abschluß der Unterjuchung nicht erfolgen. Senator Borah, der Vorsitzende des auswärtigen Staatsauschusses, hat der Washingtoner Regierung offene Feindschaft angekündigt.

Tages-Spiegel.

Reichspräsident v. Hindenburg wird heute die offiziellen Verhandlungen zur Regierungsbildung einleiten.

In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß sowohl die Sozialdemokraten wie die Deutschnationalen unter gewissen Bedingungen in eine Koalitionsregierung eintreten würden.

Die französischen Senatswahlen erbrachten nach den bisherigen Ergebnissen einen Sieg der Linken.

Poincare will die außenpolitische Debatte in der Kammer bis zur Bildung der neuen deutschen Regierung verzögern.

Die Haltung der Vereinigten Staaten in der Nicaragua Frage und der Frage der Dekonzessionen in Mexiko ist nach wie vor unnachgiebig.

Der Präsident von Mexiko Calles hat sich in der Frage der Dekonzessionen mit einer Anrufung des Haager Schiedsgerichtshofs einverstanden erklärt.

Die Lage in China hat sich verschärft. Die Flottenstreitkräfte der Mächte konzentrieren sich vor Schanghai.

Nach Bissaboner Gerüchten verhandelt Reichsbankpräsident Schacht um den käuflichen Erwerb der Kolonie Angola durch Deutschland.

Der amerikanische Präsident Coolidge hat in einer Gesetzesvorlage die deutsche Einwanderungsquote von 51 727 auf 23 428 herabgesetzt.

Verschärfung der Lage in China.

Vor dem Generalkrieg in Schanghai.

II. Charkin, 10. Jan. Die kommunistische Partei Südschinas und die Kuomintang haben den Streik in Schanghai beschloffen, der sämtliche Arbeiter gegen den ausländischen Einfluß in Schanghai vereinigen soll. Der Höchstkommmandierende im Bezirk Schanghai hat den Streik verboten und Vertreter der linksgerichteten Gewerkschaften verhaftet. In Schanghai bestehen ernste Befürchtungen, daß sich dort dieselben Ereignisse wiederholen, die zur Besetzung des englischen Schutzgebiets führten.

Die ausländischen Konsuln ersuchten nach einer gemeinsamen Besprechung ihre Regierungen, alle verfügbaren Kriegsschiffe nach Schanghai zu entsenden, da angenommen wird, daß die Kantontuppen gegen Schanghai vorrücken. In Südjapan ist ein Expeditionskorps zusammengestellt worden. Englische Hilfe wird von Hongkong erwartet. Ueber die französische Dekonzession in Schanghai ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Bereinigung der ausländischen Flottenstreitkräfte in China.

Die Kantongregierung hat telegraphisch Einspruch gegen die Verstärkung der amerikanischen Flotte in den chinesischen Gewässern eingelegt, die eine Verletzung der chinesischen Souveränität bedeute. Demnächst sollen Maßnahmen zur Vereinigung sämtlicher ausländischer Flottenstreitkräfte in den chinesischen Gewässern getroffen werden.

Wie verlautet, sollen die japanischen, französischen, englischen und amerikanischen Kriegsschiffe unter englischen Oberbefehl gestellt werden.

Amerikanische Kriegsschiffe vor Hankau.

II. Newyork, 10. Jan. Der in Manila stationierte Admiral Williams hat auf Grund eines Kabinettsbeschlusses den Auftrag erhalten, sofort aufzubrechen, um das Kommando über die aus 24 Einheiten bestehende ostasiatische Flotte Amerikas vor Hankau zu übernehmen.

Auch die Japaner räumen Hankau.

II. London, 10. Jan. Wie aus Hankau gemeldet wird, sollen auch die Japaner mit der Räumung ihrer Dekonzession begonnen haben. In Kufang ist die britische Dekonzession übertrant und ausgeplündert worden. Ein Dampfer mit etwa 400 Flüchtlingen aus Hankau ist in Schanghai eingetroffen. Der Dampfer „Kutno“ ist mit amerikanischen Staatsangehörigen an Bord von Hankau nach Schanghai unterwegs.

Amerika entsendet einen Beobachter nach China.

II. London, 10. Jan. Der Oberbefehlshaber der asiatischen Flotte der Vereinigten Staaten, Admiral Williams, ist nach Schanghai beordert worden, um sich persönlich von dem Stand der Dinge zu überzeugen und seiner Regierung Bericht zu erstatten.

Umschau.

Der Reichstags-Abgeordnete Professor Dr. Wilhelm Kahl beschäftigt sich in der Deutschen Juristen-Zeitung eingehend mit den gesetzgeberischen Aufgaben, die der Reichstag in diesem Jahre zu bewältigen hat. Hierzu heißt es u. a.: Aus dem Bestand des alten Jahres muß der Rechtsausfluß eine größere Zahl teils zurückgestellter, teils in der Beratung unterbrochener Vorlagen mit hinübernehmen. Letzteres gilt, von dem wichtigen Plan der Kodifikation des Reichsrechts abgesehen, vor allem von den Anträgen über die Reform des Ehescheidungsrechts, die bereits seit Januar 1925 laufen. Das bürgerliche Recht wird weiterhin beteiligt sein mit dem Registerpfandrecht und Wiederaufstellung der Aufwertung in ihrem ganzen Umfang auf Grund bekannter, sehr weitgehender Anträge und in Verbindung damit solcher über die Ablösung öffentlicher Anleihen. Die Hauptgruppe der im neuen Jahr zur Verhandlung kommenden Gegenstände gehört dem Staatsrecht an. Es liegen bereits vor: Regierungsentwürfe oder Initiativanträge über Reichsnotverordnungsrecht, Artikel 48 der Reichsverfassung, kirchliche und bürgerliche Feiertage, parlamentarische Untersuchungsausschüsse, Aenderung der Reichsgesetze über den Staatgerichtshof und Wahrung der Rechts einheit. Verantwortungsarbeit genug. Aber das Größte und Wichtigste ist noch nicht genannt: die Reform des Strafrechts. Mit dem Berliner Juristentag von 1902 hat sie eingeseht. In diesen 25 Jahren 5 Entwürfe. Der jüngste amtliche Entwurf liegt dem Reichsrat vor. Es verlaute, daß dort die Arbeit nach sorgfältigster Vorbereitung ausrichtsvoll und stetig fortschreitet. Für April 1927 kann die Vorlage an den Reichstag erwartet werden. Dieser Reichstag hätte dann noch eine natürliche Lebensdauer von etwa anderthalb Jahren. In dieser Zeit ist die Arbeit zu bewältigen. Gelänge es nicht, wäre die Reform wiederum auf unbestimmte Zeit verschoben. Daß dies ein Unglück sein würde, bedarf nicht der Begründung — unendlich viel Zeit und Arbeit vergeudet, unermessliche Werte für die Bekämpfung des Verbrechertums verloren, einer die Einheit des Ganzen auflösenden Gelegenheitsgesetzgebung neue Tore geöffnet, nationale Erwartungen gefährdet, vielleicht zerstört. Die Frucht ist zur Ernte reif. Mit Mut und arbeitsfreudigem Vertrauen muß endlich die letzte Hand an das Werk gelegt werden. Im Reichstag wird man sich vorzujuglich schon bald die technische Behandlung der Strafrechtsreform zu überlegen und in einer besonderen Geschäftsordnung vorzusehen haben.

In Metz hat kürzlich die französische Liga für Menschenrechte ihre Jahresversammlung abgehalten, auf der man sich vornehmlich mit der elsass-lothringischen Frage beschäftigte. Man hätte nun meinen sollen, daß die unentwegten Pazifisten aus den Reihen der französischen Linken, die sich in dieser Institution zusammengeschlossen und den Schutz der Freiheit sowie der Verteidigung der Unterdrückten auf ihre Fahnen geschrieben haben, dem elsass-lothringischen Problem sich in besonderer Weise annehmen würden. Das ist zwar geschehen, aber nicht etwa in der Form, wie man es hätte erwarten sollen. Der Sozialist Grumbach und sein Genosse Borel, der ehemalige Minister, haben sich auf dem Kongreß der

Liga ungleich intransigent gezeigt, als die schärfsten Chauvinisten im Lager der französischen Rechten. Es bestätigt sich wieder einmal, daß auch die französischen Linken in erster Linie Franzosen sind, die die elsass-lothringische Frage als nationales Problem ansehen und in der Diskussion über dieses Problem alle parteipolitischen Gesichtspunkte zurücktreten lassen. Das ist an und für sich ihr gutes Recht, und es ergibt sich daraus manch nützliche Lehre für die französischen Linken verwandten Kreise im Reich. Trotzdem hätte man aber von den Herren der Liga für Menschenrechte größere Objektivität erwarten müssen. Wie soll die elsass-lothringische Frage überhaupt gelöst werden können, wenn die ausgesprochenen Gegner der Wünsche und Forderungen des elsass-lothringischen Volkes in jenen Parteien sitzen, die sich darin gefallen, die Träger der Verständigungspolitik mit Deutschland in Frankreich zu sein? Selbstverständlich ist das heikle Problem heute eine ausschließliche innerpolitische Angelegenheit. Aber es ist nicht uninteressant, zuzusehen, wie Männer der französischen Linken Herrn Poincaré und seinen Mitarbeitern immer wieder die Trümmer in die Hand spielen. Die französische Rechte ist klug genug, sich zurückhalten; vielleicht hat sie schon eingesehen, daß die elsass-lothringische Frage mit den Mitteln der Gewalt nicht zu lösen ist. Nun kommt die Linke und macht in ihrem blinden Haß gegen die übergroße Mehrheit der Merikal eingestellten Bevölkerung der ehemaligen Reichsländer den dümmsten politischen Fehler, der in diesem Augenblick gemacht werden kann. Mit einer solchen Einstellung stürt man allerdings nur die Heimatbund-Bewegung. Die Elsässer und Lothringer wissen jetzt zur Genüge, daß sie weder von der französischen Rechten noch von der französischen Linken etwas zu erwarten haben, und das ist das Erfreuliche an dieser Tagung der französischen Liga für Menschenrechte, die im übrigen ihr eigenes Programm verhöhnt hat.

Kleine politische Nachrichten.

Prüfung des gesamten Aktienrechtes beschlossen. Die vom Juristentag in Köln eingesehte Kommission zur Reform des deutschen Aktienrechtes hat im Verein mit den Vertretern des Reichsjustizministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums und des Reichsfinanzministeriums beschlossen, in eine Prüfung des gesamten Aktienrechtes einzutreten und zwar unter dem Gesichtspunkt der Anpassung des Gesetzes an die durch die wirtschaftlichen Bedürfnisse hervorgerufene Rechtsentwicklung.

Danzig-russische Wirtschaftsverhandlungen. Wie aus Leningrad gemeldet wird, begrüßt die russische Delegation das Eintreffen der Danziger Wirtschaftsdelegation mit lebhaftem Interesse. Man spricht davon, daß die Delegation mit der Sowjetregierung einen Handels- und Schifffahrtsvertrag abschließen wolle. Die Delegation, die aus 15 bekannten Wirtschaftsführern und Politikern besteht, wird sich 2 Wochen in Rußland aufhalten.

Zählung der Wehrpflichtigen in der Sowjetunion. Vom 10. Januar bis 15. März wird in ganz Sowjetrußland eine Zählung der Wehrpflichtigen stattfinden. Der Maßnahme wird größte Bedeutung beigemessen. In einem von Kallinin, Ryloff und Woroschiloff unterzeichneten Aufruf wird darauf hinge-

wiesen, daß diese Zählung dringend erforderlich sei, um die militärische Schlagkraft Sowjetrußlands nachzuprüfen.

Die diesjährigen französischen Herbstmanöver. Die diesjährigen großen französischen Herbstmanöver werden in Nordlothringen zwischen der Mosel und den Vogesen stattfinden. An diesen Manövern werden beteiligt sein: Teile der Besatzungstruppen aus dem Rheinland, das 6. französische Armeekorps in Metz und Teile des in Straßburg liegenden Korps. Die Leitung der Manöver wird in der Hand des Generalgouverneurs von Metz, Divisionsgeneral de Lardemelle, liegen.

England rüstet. Das englische Luftfahrtministerium hat auf Grund des neuen Luftprogramms 30 Riesen-Nachtbomberflugzeuge bestellt. Die Flugzeuge sollen mit 2000 PS. Napiermotoren ausgestattet sein und mit grünlich-blauer Farbe angestrichen werden, sodas sie selbst im Lichte der Scheinwerfer fast nicht sichtbar sind.

Loebe über Weltpolitik und Großdeutschland.

Im Dresden, 8. Jan. Gestern abend sprach Reichstagspräsident Loebe in Dresden über „Großweltpolitische Verflechtung. — Europa und Großdeutschland.“ Loebe bedauerte eingangs, daß heute immer noch die politische Weltatmosphäre von Friedensgefahren nicht endgültig bereinigt ist. Wie Bedauern stellte er jedoch fest, daß dem Völkerverband die Universalität und die Gerechtigkeit gegenüber den unterlegenen Völkern fehle. Goudenhooft's Gedanken von der Zerlegung des Völkerverbandes in kontinentale Organisationen seien empfehlenswert. Mit Deutschlands Völkerverbandseintritt sei auch die großdeutsche Frage aktuell geworden. Das Selbstbestimmungsrecht, das kleinen Völkern gewährt worden sei, könne dem großdeutschen Volke nicht vorenthalten werden. Durch Verflechtungen der wirtschaftlichen Interessen unter den Völkern müsse eine neue Welt entstehen, in der der menschliche Daseinskampf keinen Krieg mehr kenne.

Polen und Pommerellen.

Polen verlangt die Herrschaft über die Ostsee.

Im Danzig, 8. Jan. Bei der Einweihung der neuen polnischen Handelschiffe in Gdingen bemerkte der polnische Handelsminister Kwiatkowski in seiner Rede, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Pommerellen niemals in irgend einer Form aufhören sollte, polnisches Land zu sein. Man müsse Pommerellen durch reale Bande mit Polen verknüpfen, vor allem durch intensive Arbeit auf dem pommerellischen Seeküstengebiet durch Schaffung einer starken polnischen Handelsflotte und Eisenbahn, die die Küste und Pommerellen mit dem Mutterlande (1) verbinden würde. Der Posener Oberbürgermeister Rajajski erklärte, man sei sich dessen genau bewußt, daß lediglich eine ständige und volle Ausnutzung der Seeküste und der eigenen Hafeneinrichtungen, sowie die tatsächliche Herrschaft der polnischen Flagge auf der Ostsee Polen den Besitz dieses unerschöpflichen Meeresstreifens gewährleisten könne. Die Ausführungen des Wojewoden von Pommerellen, des früheren Innenministers und Freundes Piłsudzis, Miodzianowski, gipfelten darin, daß die Bevölkerung Pommerellens es niemals zulassen werde, daß die Rechte Polens auf dieses Land jemals in Frage gestellt würden.

Der Flitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCILICHT
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Was ist er?“ wollte Platon belustigt fragen, aber er schwieg doch, denn er wußte, der Sergeant liebte es nicht, unterbrochen zu werden, und so redete er denn auch gleich weiter: „Tavohl, Herr Leutnant, ich halte ihn für eine männliche Suffragette, wenn er auch mit dem Wahlrecht gar nichts zu tun hat, und ich habe auch schon daran gedacht, ihm auf seine rechte Hand das Wort „rechts“ und auf seine linke das Wort „links“ malen zu lassen, aber das ist ja nur Farbenverschwendung, denn der Mann kann ja nicht einmal lesen, der ist als Analphabet groß geworden und in seinem ganzen bisherigen Leben nicht einen Tag zur Schule gegangen.“

„Na, dann kann der Mann doch nicht allzuviel für seine Dummheit“ verlachte Platon den Sergeanten zu beruhigen, „und vielleicht bringen Sie dem Mann mit der Zeit doch noch das Rechts- und Linksum bei.“

„Aber wie, aber wie?“ stöhnte der Sergeant.

„Vielleicht dadurch, daß Sie es in Güte mit ihm versuchen.“

„Der Herr Leutnant meinen also, ich solle den Mann einmal mit Glacéhandschuhen anfassen? Wenn der Herr Leutnant das meinen, kann ich es ja versuchen. Ich habe oben in meiner Stube noch ein Paar weiße Glacés liegen, noch tadellos neu, noch gar nicht getragen, höchstens viermal gewaschen, die kann ich dem Jüngling zu Ehren einmal über meine Finger ziehen.“

„Aber natürlich nur bildlich,“ meinte Platon.

„Selbstverständlich, Herr Leutnant, ich werde mir dem Mann zuliebe doch nicht meine teuren Glacéhandschuhe dreckig machen.“ stimmte der Sergeant ihm bei und trat dann noch einen Schritt näher auf den Polen zu: „Jetzt hören Sie mich mal an, Wallowsky, ich ziehe mir hier vor Ihren leiblichen Augen meine weißen Bildleberhandschuhe aus. Sehen Sie so, immer einen Finger nach dem andern — das ist der eine Handschuh, nun kommt der zweite — da ist der auch. Jetzt stecke ich die beiden in die Rocktasche, sehen Sie, und nun ziehe ich mir Ihnen zu Ehren ein Paar weiße Glacéhandschuhe an.“ und während er so tat, als zöge er sich die tatsächlich über die Hände, fuhr er fort: „Das Anziehen geht immer langsamer als das Ausziehen,

namentlich bei Glacé, sonst reißen die Dinger, und die darf ich mir selbst Ihretwegen nicht ruinieren, denn sonst müßte ich mit Ihnen grob werden, aber das darf ich nicht, denn ich will Sie nun mit Glaube, Liebe und Hoffnung behandeln. Meine Liebe zu Ihnen ist gering, mein Glaube an Ihren Verstand noch geringer, nur die Hoffnung lebt noch, daß Sie vielleicht doch eines Tages vor lauter Dummheit einen Gehirnschlag bekommen und tot umfallen.“

„Aber Sergeant Rakembudel,“ schalt sein Leutnant, „so etwas dürfen Sie auch nicht im Scherz sagen.“

„Ich meine es ganz ernsthaft,“ verteidigte der Sergeant sich, „denn darin müssen der Herr Leutnant mir doch beistimmen, eine Hoffnung muß der Mensch haben — eine Hoffnung und eine Liebe.“

„Na, es ist schon gut,“ unterbrach Platon den Redeschwall seines Sergeanten, „nun lassen Sie den Worten die Tat folgen, jetzt bringen Sie dem Polen mal auf deutsch das Rechts- und Linksum bei.“

„Aber wie, aber wie?“ stöhnte der Sergeant abermals und auf seine Hände blickend, setzte er hinzu: „Mit den nicht angezogenen Glacéhandschuhen allein ist es auch nicht getan. — „Aber halt,“ rief er plötzlich, „ich habe eine Idee,“ und sich abermals an den Musketier wendend, fuhr er fort: „Nun passen Sie nochmals auf, Wallowsky, und machen Sie Ihrer Dummheit einmal keine Ehre. Ich werde mich jetzt vor Sie hinstellen, daß ich Ihnen meinen Rücken zuehre. Dann hebe ich einen Arm in die Höhe, und Sie heben denselben Arm, verstanden?“

Und nachdem Sergeant Rakembudel feiert gemacht, hob er langsam seinen rechten Arm in die Höhe, und nicht, weil der Mann ihn verstanden hatte, sondern lediglich, weil der instinktiv erriet, daß er das nachmachen sollte, hob auch er seinen rechten Arm.

Einen Augenblick standen die beiden so da, beide mit ausgestreckten rechten Armen, dann machte der Sergeant blitzschnell eine Kehrwendung, um dem Musketier zuzurufen: „Diese Hand, die Sie da eben austreckten, ist die rechte.“

Aber er kam nicht dazu, so zu sprechen, denn als er nun dem Mann wieder gegenüberstand und diesem sein Gesicht zuwandte, da ließ der Musketier blitzschnell seinen rechten Arm fallen und erhob ebenso schnell den linken. Er glaubte, seine Sache sehr gut gemacht zu haben, denn wie vorhin beide Arme nach der einen Seite zeigten, so taten sie das auch jetzt, und er sollte doch denselben Arm hochheben wie der Sergeant.

Einen Augenblick stand der Sergeant Rakembudel da, als solle nicht den Musketier, wohl aber ihn der Gehirnschlag

treffen, dann aber fluchte er los: „Wallowsky, Mensch, Ungeheuer, Suffragette, Analphabet und was Sie sonst noch immer in Ihrer Weisheit sind, danken Sie Ihrem Schöpfer noch in der Todesstunde, daß ich Ihretwegen Glacéhandschuhe anzog und daß die Dinger vier Mark fünfzig kosteten. Da haben Sie die Gewißheit, daß ich die selbst in Gedanken nicht mit Ihrem Blut besudle, obgleich Sie es verdient hätten, öffentlich auf dem Marktplatz geköpft zu werden. Ich habe in meinem Leben schon weiß Gott manchen Däsen kennen gelernt, und die vierbeinigen waren nicht immer die dümmsten und größten. Aber wenn es mir auch schwer fällt, Ihnen ein Kompliment zu machen, die Wahrheit muß Wahrheit bleiben, und da gestehe ich es offen ein, Sie sind der größte, und das sage ich Ihnen selbst auf die Gefahr hin, daß Sie jetzt aus lauter Dummheit auch noch den Größenwahnsinn bekommen. So, das habe ich auf polnisch zu Ihnen gesagt, nun wollen wir mal polnisch miteinander sprechen.“

Aber Leutnant von Platon erhob Widerspruch: „Sie wissen doch, Sergeant Rakembudel, es ist strengster Regimentsbefehl, daß im Dienst und außer Dienst mit den polnischen Mannschaften nur deutsch gesprochen werden darf.“

„Aber wenn der Mensch nun doch kein Deutsch versteht?“ fragte der Sergeant klagend.

Darauf wußte Leutnant Platon auch keine Antwort, und schon, um die nicht trotzdem geben zu müssen, tat er, als wenn plötzlich bei einer andern Abteilung etwas seine Aufmerksamkeit erwecke, und mit schnellen Schritten ging er davon.

Mit neidischen Blicken sah der Sergeant ihm nach: So'n Leutnant hat es weiß Gott gut, dachte er im stillen, wenn dem die Sache brenzlich wird, wenn auch seine Weisheit Salomons zu Ende ist, dann macht er, daß er fortkommt, läßt seine Untergebenen allein an den Wassern Babylons sitzen und weinen und zu seinem Privatvergnügen die Klagefeder Jeremia sinnen. Es ist schon ein Glend!

Und als er jetzt den Musketier wieder ansah, bemerkte er, daß der immer noch unbeweglich den linken Arm ausgestreckt hielt.

Was der für Armmuskeln haben muß, dachte Sergeant Rakembudel voll ehrlichster Anerkennung. Es ist überhaupt ein Jammer um den Bengel, wenn der ohne Kopf auf die Welt gekommen wäre, hätte er es sicher bis zum Gefreiten, wenn nicht gar bis zum Unteroffizier der Reserve gebracht. Ob es denn wirklich keine Möglichkeit gibt, ihm das Rechts-

um — Linksum beizubringen? (Fortsetzung folgt.)

Das Calwer Tagblatt kann jederzeit bestellt werden.

Aus aller Welt.

Ein neuer Fall Angerstein?

Die Blätter beschäftigen sich mit einem seit 2 Jahren un- aufgelärten Kriminalfall aus dem rheinisch-westfälischen In- dustriegebiet. Der Bergmann Broda, der sich seit zwei Jahren unter dem Verdacht, seine Frau und seine 5 Kinder ermordet zu haben, in Untersuchungshaft befand, mußte vor einigen Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt werden, da man ihm eine Schuld nicht nachweisen konnte. Die Kriminalpolizei ist nach wie vor fest davon überzeugt, daß es sich um ein furchtbares raffiniert ausgedachtes Verbrechen handelt. Der Bergmann lief bei seiner Rückkehr nach Recklinghausen Gefahr, von den auf- geregten Nachbarn gelyncht zu werden und mußte sich schließlich unter Polizeischutz begeben.

Schwere Sturmchäden im Kaukasus.

Schwere Schneestürme im Kaukasus und am Kaspiischen Meer haben, wie aus Moskau berichtet wird, großen Schaden angerichtet. In den Bergen sind zahlreiche Bleiherden um- gekommen. In Baku wurden taufende von Bäumen entwurzelt. Ein mit 6 Arbeitern besetztes Boot kenterte; die Insassen er- tranken. In einem Steinbruch wurden durch einen Wirbelsturm 15 Arbeiter getötet. Zahlreiche Personen werden noch vermisst. In Baku und in Tiflis hat man bisher 4 Tote und 60 Ver- wundete festgestellt. Ueber 20 Personen werden vermisst. Ein Personenzug wurde durch die Gewalt des Sturmes aus dem Gleis geschleudert. 140 Bohrtürme sind im Bakuer Gebiet um- gestürzt.

Niesenunterschlagungen in Rußland.

In der staatlichen Handelsstelle Zentralrußlands sind, wie aus Moskau gemeldet wird, Niesenunterschlagungen in Höhe von 5 Millionen Rubeln aufgedeckt worden. Mehrere leitende Persönlichkeiten, darunter der frühere Leiter der westeuropäischen Abteilung, Kapelow, sind verhaftet worden. Sämtlichen Ver- hafteten droht die Todesstrafe.

Niederwerfung des Aufstandes auf Sumatra.

Die Bemühungen der holländischen Regierung, der kommunistischen Aufstandsbewegung auf Sumatra Herr zu werden, waren erfolgreich. Die Aufständischen konnten von ihrem Haupt- ziel Sawah Boento, einer Gebirgsstadt im Bergbauzentrum, ferngehalten werden. In Siluman, wo der Aufstand seinen Anfang nahm, scheint man der Lage Herr zu sein. Einer der dortigen Räubersführer wurde erschossen. Die Verluste der Kom- munisten sind bedeutend.

Neues Erdbeben in Calexico.

In Calexico in Kalifornien wurden neue Erdstöße wahr- genommen, die an Heftigkeit die bisherigen bei weitem über- trafen. Die noch stehenden Mauern der bei dem letzten Erd- beben zerstörten Häuser stürzten ein. Unter der Bevölkerung herrscht große Panik.

Explosionsunglück auf einem französischen Schulschiff.

Wie Havas aus Baltimore mittelt, brach an Bord des fran- zösischen Segelschulschiffes „Nigelien“ infolge einer Explosion Feuer aus. Bei dem Explosionsunglück sind 12 Personen ver- brannt und 31 verletzt worden.

Aus den Parteien.

Demokratische Landesversammlung.

Altem Herkommen gemäß fand am Dreikönigstag die Landesversammlung der Deutsch-Demokratischen Partei Würt- tembergs in der Stuttgarter Viederhalle bei sehr zahlreicher Be- teiligung statt. Voraus ging ein Vertretertag, bei welchem der Parteivorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung mit Ge- heimrat Abgeordneten Dr.-Ing. Brudmann-Heilbronn an der Spitze wieder gewählt wurde. An das von Generalsekretär Hopf-Stuttgart erstattete Referat über „Soll und Haben der demokratischen Politik im vergangenen Jahr“ schloß sich eine eingehende Aussprache an. Es wurde eine Entschließung an- genommen, in der die demokratische Politik des letzten Jahres gebilligt und den Führern der Partei in Reichstag und Land- tag Dank und Vertrauen ausgesprochen wurde.

In der Landesversammlung hielt der Parteivorsitzende Brudmann eine Begrüßungsansprache, in welcher er betonte, daß die demokratische Partei vor allem einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Ständen und eine gerechte Steuererteilung anzustreben bemüht sei. Reichsinnenminister Dr. Kütz hielt hierauf das von uns bereits veröffentlichte Referat über die poli- tischen Probleme der Gegenwart. Zum Schluß sprach noch Frau Ministerialdirektor Dr. Gertrud Bäumer, M. d. L., über „Deutschland, Europa und den Völkerverbund“. Wie ihr Vor- redner, so fand auch Frau Dr. Gertrud Bäumer mit ihren Ausführungen den lebhaften Beifall der Versammlung, in deren Namen der Vorsitzende Brudmann noch den beiden Rednern herzlich dankte, worauf er die Tagung mit einem Hoch auf das deutsche Volk und die deutsche Republik schloß.

Württ. Landtag.

Der Finanzausschuß beriet in seiner Freitag-Sitzung über den zweiten Nachtrag zum Staatshaushaltsgesetz für 1926 und 1927. Für den Einbau in dem Staatsgebäude „Prinzenbau“, Alter Schloßplatz 4, wurden zu Zwecken des Justizministe- riums 185 000 RM. angefordert. Nach längerer Debatte stimmte der Finanzausschuß mit Ausnahme der beiden Mitglie- der der Kommunistischen Fraktion zu. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Behandlung des Entwurfs einer württ. Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Berichterstatter Abg. Scheef (Dem.). Kleine Änderungen aus Anwendung der Neuordnung auf das neue Gebiet der Anwaltspraxis, auf das neue Arbeitsgerichtsverfahren und auf das Aufwertungsver- fahren werden vom Justizminister beantragt und genehmigt.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 10. Januar 1927.

Tagung der südd. Landwirtschaftskammern in Stuttgart.

Vertreter der südd. Landwirtschaftskammern (Bayern, Ba- den, Hessen, Pfalz, Nassau, Sachsen und Württemberg) haben in Anwesenheit von Vertretern des deutschen Landwirtschafts- rats am 4. und 5. Januar in Stuttgart wichtige Fragen ber- atet. Zu dem auch die Landwirtschaft berührenden Finanz-

ausgleich zwischen Reich und Länder wurde beschlossen: „Die süddeutschen Landwirtschaftskammern müssen als die berufs- mäßigen Vertretungen der süddeutschen Landwirtschaft mit Nachdruck fordern, daß bei den Verhandlungen des Reiches mit den Ländern über den künftigen Finanzausgleich die Länder so gestellt werden, daß sie ihr Eigenleben fortführen können und die für sie ausfallenden Kulturaufgaben zu erfüllen imstande sind.“ Bezüglich der Vermögenssteuerveranlagung wird ver- langt: eine Nachprüfung und Berichtigung der festgesetzten Ein- heitswerte; individuellere Behandlung bei Forstwirtschaft und Weinbau; keine Beschneidung der Rechte der Grundwertaus- schüsse; die Heranziehung örtlicher Sachverständiger auch in kleineren Gemeinden, sowie eine Spezifizierung der Steuer- bescheide. Zu dem neuen Reichsmilchgesetz vom 23. Dezember 1926 wurde festgestellt, daß die Interessen der Landwirtschaft, insbesondere der Kleinbäuerlichen Betriebe nicht berücksichtigt wurden. Es wird verlangt, daß der Verkauf von Milch durch Milcherzeugungsgenossenschaften nicht als Handel gilt und daß bei dem Verkauf von Milch in Flaschen mit Patentverschluss und Abfülldatum eine Handelskonnession nicht erforderlich ist. Für das kommende Reichsmilchgesetz, das am 1. April 1928 das jetzige ablösen soll, hat der deutsche Städte- und Landtag einen Entwurf vorgelegt, der einer Knebelung der Landwirtschaft gleichkommt und daher aufs Schärfste abgelehnt wird. Es wird verlangt, daß die Berufsvertretungen zu dem amtlichen Entwurf eines neuen Gesetzes gehört werden. Eine Aussprache über die Staffeltarife der Reichsbahn führte zu folgender Entschließung: Die südd. Landwirtschaftskammern sind damit einverstanden, daß zunächst ein Abbau des Staffeltarifs vorgenommen wird. Der vorliegende Entwurf eines Branntweinmonopolgesetzes wurde sehr scharf kritisiert, weil er den Bedürfnissen der Klein- schenker in keiner Weise Rechnung trägt. Eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen werden den zuständigen Stellen zuge- leitet. Der Antrag einiger Winzervereinigungen aus der Pfalz auf Einbringung eines Obstweingesetzes wurde abgelehnt, da das Gesetz unzweifelhaft eine starke Belästigung der Obstzüchter mit sich bringen würde. Eine eingehende Aussprache fand über das landwirtschaftliche Kreditwesen statt. Bemängelt wurden die vielerlei Kreditarten und Formen, die unter Mitwirkung von Reichsstellen von Berlin aus gegeben werden. Es führt das zu einer großen Uneinheitlichkeit und Unübersichtlichkeit. Wir müssen wieder Vorkriegskreditverhältnisse anstreben. Auf eine Herabsetzung des Zinsfußes muß hingewirkt werden, be- sonders für Realkredit, um den Personalkredit zu entlasten. Auch die Gründung neuer Banken und Bankfilialen ist überflüssig. Die bestehenden einheimischen alten Kredit-Institute reichen vollständig aus.

Ihren Wäsche-Bestand können Sie bedeutend besser schonen, wenn Sie am Waschtage aller- beste, garantiert reine Seife verwenden. — — Solche finden Sie in Form v. **Calwer Seifen- flocken** in Paketen, die in vorzüglicher neuer Qualität zu haben sind. Der billige Preis von **35 Pfg. pro Paket** wird auch Sie veranlassen, künftighin Calwer Seifenflocken zu verwenden

Der Blitzmajor

HUMORISTISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCILICHT
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber wie schon so oft, zerbrach sich Sergeant Katzenbuckel auch heute darüber vergebens den Kopf, und er atmete er- leichtert auf, als der Nachmittagsdienst endlich seinen Ab- schluß erreichte. Aber so froh er auch selbst darüber war, sein Leutnant, der voller Ungebuld das Ende des Dienstes herbeigesehnt und der sich heute viel mehr mit seinen Ge- danken als mit seinen Rekruten beschäftigt hatte, war noch viel froher und ging nun schnell durch die Straßen der Stadt, um seinen Freund Tobias aufzusuchen. Als er das Haus erreichte, stand Herr Schmedebier vor seiner Laden- tür und spähte angestrengt nach Kunden aus, die da kommen sollten, aber nicht kamen. Von ihm ersuhr Platow, daß der Herr Leutnant zu Hause sei, „aber“, setzte Herr Schmedebier hinzu, „er wisse nicht, ob der Herr Leutnant zu sprechen sei, er habe angestrengt zu arbeiten und er, Herr Schmedebier, habe ihm sogar einen seiner jungen Leute leihen müssen.“

„Manu, was arbeitet der denn nur?“ fragte Platow ganz verwundert, und um sich darüber schnell Gewißheit zu ver- schaffen, wartete er die Antwort gar nicht erst ab, sondern stieg rosch die Treppen in die Höhe. Auf sein Klopfen wurde mit einem etwas unwilligen „Herein“ geantwortet, und als Platow nun in das Zimmer trat, bot sich ihm ein etwas sonderbarer Anblick. Der ganze Fußboden war mit solchen Papieren bedeckt, die teilweise schon zu mehr und we- niger großen Haufen zusammengelegt waren, und zwischen diesem Wirrwarr hockte Tobias auf der Erde, während an dem einzigen Tisch der schon von Herrn Schmedebier er- wähnte junge Mann saß und emsig vor sich hin schrieb.

„Mensch, Tobias, was machst du denn da?“ rief Platow ganz erstaunt. „Ich ordne meine Papiere“, lautete die Antwort, bis er dann plötzlich aufschrie: „Platow, um Gottes willen, nimm den linken Fuß fort, du ruinierst mir ja meine ganzen Ta- baksplantagen, ich meine natürlich meine ganzen Klotzen- rechnungen. Hast du 'ne Ahnung, was das für 'ne Arbeit war, die so ordentlich aufeinander zu legen. Wirf du mir die nur nicht wieder durcheinander. Ein Mensch allein wird überhaupt aus diesem Wirrwarr nicht klug, da habe ich mir Herrn Hanser zur Hilfe geholt. Herr Schmedebier war so lebenswürdig, ich mir zu überlassen, denn mit dem habe ich mich selbstverständlich schon längst wieder aus- geschöhnt.“

„Ich wußte gar nicht, daß ihr euch erzürnt hattet.“ warf Platow ein.

„Es war auch nichts von Bedeutung“, erklärte Tobias, wenn auch mit einem etwas verlegenen Blick auf Herrn Hansen, der damals Zeuge der Szene gewesen war, „es handelte sich lediglich um eine kleine Differenz, wie sie ja schließlich zwischen jedem Hauswirt und jedem Mieter einmal vorkommt. Nun aber weiter im Text, wo waren wir doch stehen geblieben?“ und erklärend legte er für den Kameraden hinzu: „Du mußt nämlich wissen, Platow, ich nehme Inventur auf, wie man das in kaufmännischen Krei- sen so nennt. Man kann auch sagen: Ich ziehe meine Bil- anz. Herr Hansen war so lebenswürdig, mir diese Fach- ausdrücke beizubringen. Ich ziehe zu gleicher Zeit auch ge- wissermaßen die Bilanz meines bisherigen Lebens, das in diesen zahllosen unbezahlten Rechnungen verkörpert wird.“

„Und trägst du dich plötzlich mit der Absicht, diese Rech- nungen zu bezahlen?“ ertundigte Platow sich. „Aber Menschenkind, sehe ich denn danach aus, als wenn ich gemütskrank wäre?“ rief Tobias vorwurfsvoll, um dann hinzuzufügen: „Bezahlt müssen die Dinger natürlich mal werden, aber doch nicht von mir. Ich habe schon mehr als genug damit zu tun gehabt, diese Schulden zu mach-n, be- zahlen kann sie ein anderer. Nun aber, Platow, nimm es mir nicht übel, wenn ich dich in aller Höflichkeit wieder rauswerfe, du siehst es ja selbst, ich habe wirklich zu tun.“

„Aber trotzdem muß ich dich vorher noch einen Augenblick sprechen, selbstverständlich unter vier Augen.“ Tobias wies mit einer grandiosen Handbewegung auf die herumliegenden Rechnungen, dann fragte er: „Du hast doch nicht etwa die Absicht, mich angesichts dieses glänzenden Kassenbestandes anpumpen zu wollen?“

„Das brauchst du wirklich nicht zu befürchten“, beeilte Platow sich, den Kameraden zu beruhigen, „es handelt sich um etwas ganz anderes.“

„Also um die Liebe“, meinte Tobias gelassen, „denn dreierlei gibt es doch hier nur für uns, Geld, Dienst und Liebe. Wenn dich in der Hinsicht ein hoffentlich recht klei- ner Laßchuh drückt und wenn ich dir irgendwie helfen kann, wenn auch nur dadurch, daß ich als teilnehmender Mensch dein Liebesgestöhne anhöre, dann los damit; aber es darf nicht zu lange dauern“, und sich an den Gehilfen wendend, bat er: „Sie sind wohl so freundlich, Herr Han- sen, mich einen Augenblick allein zu lassen? Wenn mein Besuch hoffentlich bald wieder gegangen ist, werde ich Sie wieder zu mir bitten. Vielleicht benutzen Sie die Kunst- pose, um sich von Frau Schmedebier eventuell zu Lasten meines ohnehin stark überschuldeten Kontos — so sagt man doch wohl geschäftlich?“ und als Herr Hansen ihm bei- stimmte, fuhr Tobias triumphierend fort: „Sehen Sie wohl, ich habe heute nachmittag nicht umsonst bei Ihnen Unter-

richt in der kaufmännischen Buchführung gehabt. An mir ist überhaupt ein kleiner Meyer-Rothschild in der West- tocke verloren gegangen. Nun aber, Herr Hansen, gehen Sie Kaffee trinken, soviel Sie wollen, wir belasten nachher damit ganz einfach, wie schon einmal gesagt, mein Konto, denn was nützt mir das schönste Konto, wenn es nicht be- lastet ist? Das habe ich auch schon von Ihnen gelernt, einem haben muß stets ein Soll gegenüberstehen, und die Haupt- sache sind die Passiva.“

„Nein, doch nicht, Herr Leutnant“, verbesserte sein Lehrer ihn, „da haben der Herr Leutnant mich falsch verstanden. Auf die Aktiva kommt es an, die müssen stets viel größer sein als die Passiva, sonst muß man Konkurs anmelden oder wenigstens mit seinen Gläubigern akkordieren.“

Tobias stöhnte schwer auf: „Ach, wenn ich doch auch ak- kordieren könnte. Vielleicht rechnen Sie sich das inzwischen einmal aus, Herr Hansen. Ueber meine Passiva sind Sie ja annähernd unterrichtet, an Aktiva besitze ich — warten Sie mal, da bin ich selbst neugierig, es ist ja zwar bald der Letzte —“

„Wir haben heute doch aber erst den Zehnten“, fiel Pla- tow ein.

Tobias, der inzwischen einen Blick in sein Portemonnaie geworfen hatte, machte ein ganz entsetztes Gesicht: „Erst der Zehnte? Das kann nicht stimmen, da geht dein Kalender falsch. Nach meinen nicht vorhandenen Mitteln muß es wenigstens der Sechszwanzigste sein, denn ich besitze noch vier — fünf — neun — zwölf — vierzehn — acht- zehn — neunzehn — verflucht noch mal, wird es denn nicht mehr? Richtig, da steht ja noch etwas und da auch noch, na, ich sage es ja immer, man soll die Hoffnung nie auf- geben. Aber nun hat es geknappt, mehr ist nicht da, das ist alles, neunzehn ganze und zwei halbe Silbergrößen. Was glauben Sie, Herr Hansen, können wir damit akkor- dieren? Da käme auf den einzelnen Gläubiger allerdings noch nicht ein Pfennig, und ob die Leuten damit zufrieden wären?“

„Schwerlich“, meinte Herr Hansen, dann aber verabschie- dete er sich, um wenigstens den Versuch zu machen, bei Frau Schmedebier eine Tasse Kaffee zu erwischen. Leicht würde das nicht sein, denn die Frau war mehr als sparsam, aber wenn der Herr Leutnant für die zehn Pfennige aufgabte, dann war vielleicht doch eine geringe Hoffnung vorhanden.

Voller Anerkennung sah Tobias ihm nach: „Ein sehr be- fähigter junger Mensch! Wenn ich nicht Tobias, sondern Herr Schmedebier wäre, würde ich ihm trotz seiner Jugend unbedingt Procura erteilen“, und mit seinen neuerworbe- nen geschäftlichen Kenntnissen prahlend, legte er hinzu: „Du weißt doch hoffentlich, Platow, was Procura ist?“

(Fortsetzung folgt.)

Verammlung des Württ. Krankentassenverbandes.

Die Aufhebung des 20% igen Abschlags der Gebührenerordnung der Ärzte bei der kassenärztlichen Tätigkeit veranlaßte die Arbeitsgemeinschaft der Württ. Krankentassenverbände, zu einer Versammlung nach Stuttgart einzuladen. Außer Mitgliedern des Verbandes waren auch Vertreter des Wirtschafts- und Innenministeriums, des Oberverwaltungsamts, der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammer, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen erschienen. Der Württ. Ärzteverband hatte dagegen der Einladung nicht Folge geleistet. Der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Verbandsdirektor Ewert, berichtete ausführlich über die Entwicklung der Gebührenordnung der Kassenärzte und ging sodann auf die befriedigenden Einkommensverhältnisse der württ. Ärzte ein. Sodann stellte er fest, daß die Lage der Kassen durchaus nicht so günstig sei, wie man vielfach glaube. Im Krisenwinter 1925/26 sei der vorhandene Gesamteinnahmenüberschuß nahezu vollständig aufgezehrt worden, so daß die Kassen nur über geringe Reserven vom Sommer her verfügen. Der Wegfall des 20% igen Abschlags würde den Kassen eine weitere Belastung von 2 1/2 bis 3 Millionen Mark jährlich auferlegen, so daß der Beitragsfuß von durchschnittlich 6,2 % nicht nur, wie von der Wirtschaft dringend gefordert wird, nicht ermäßigt werden könnte, sondern um 1/2 bis 1/3 Proz. durchgängig erhöht werden müßte. In der Aussprache sprachen sich die Vertreter der Landwirtschaftskammer des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der christlichen Gewerkschaften und der Stuttgarter Handelskammer gegen eine Erhöhung der Arztgebühren aus, da eine Mehrbelastung der Versicherten bei der heutigen wirtschaftlichen Lage untragbar sei. Auch die Vereinigung württ. Arbeitgeber hatte schriftlich erklärt, daß es unter den heutigen Verhältnissen unmöglich sei, daß ein einzelner Stand sein Einkommen um 25% erhöhe. Eine dementsprechende Entscheidung gelangte zur Annahme.

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Im Osten und Westen befinden sich Hochdruckgebiete. Ueber Deutschland erstreckt sich ein Ausläufer der nördlichen Depression. Für Dienstag und Mittwoch ist eine stärkere Wirkung des östlichen Hochdrucks und nur noch zeitweilig bedecktes, in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

SCB Neuenbürg, 8. Jan. Der Gemeinderat beschloß, die Darlehen an die Oberamtsparkasse und an die Gewerbebank Neuenbürg je mit 20 Prozent, diejenigen an die Württ. Landesparkasse mit 10 Prozent aufzuwerten. Die Aufwertungs-schulden betragen bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg 26 540,25 RM., der Württ. Landesparkasse 18 921,20 RM., der Gewerbebank Neuenbürg 744 RM. Letztere Schuld soll auf 31. März ds. Js. bar bezahlt, die übrigen Kosten ab 1. Januar 1927 mit 5 Prozent verzinst und in 20 Jahresraten getilgt werden.

SCB Pforzheim, 8. Jan. Gestern abend wurde vor dem

hiesigen Amtsgericht der 52 Jahre alte verh. Schlosser Karl Johann Ruf von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Anscheinend schlug er mit dem Kopf auf. In bestimmungslosem Zustand wurde er ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er starb.

SCB Leonberg, 9. Jan. Eine gutbesuchte Bezirkshandwerkerversammlung hat folgende Entschliebung gefaßt: „Die aus Anlaß der Jahresversammlung des Bezirkshandwerkerverbands in Leonberg versammelten Handwerker und Gewerbetreibenden aus allen Bezirksorten des Oberamts Leonberg bitten die Staatsregierung und den württembergischen Landtag dringend, der beabsichtigten Eingemeindung von Weil im Dorf nach Feuerbach ihre Zustimmung nicht zu geben, da ohne Weil im Dorf die anderen Bezirksgemeinden die Amtskörperschaftsumlage nicht aufbringen können, vollends da das Handwerk durch die neue Gewerbesteuer und die Gebäudeversicherungsteuer vorher schon steuerlich überlastet ist.“

SCB Stuttgart, 9. Jan. Der Württ. Sparerbund e. V., Stuttgart, schreibt uns: Wie der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Reichskriegerbundes Kriehäuser mitteilt, hat der Reichsarbeitsminister erklärt, daß der Bezug einer erhöhten Vorzugsrente durch bedürftige Anleihealtbesitzer, die auf ihre Auslosungsrechte verzichten, weder Einfluß auf die weitere Gewährung der öffentlichen Fürsorge ausübe, noch eine Herabsetzung der Fürsorgeleistungen bedinge.

SCB Schwemmungen, 9. Jan. In der letzten Gemeinderatsitzung war beschlossen worden, der Gründung einer Wohnungsbaugesellschaft prinzipiell zuzustimmen, die Stadtgemeinde am Gesellschaftskapital mit 51 Prozent zu beteiligen und weiterhin städtische Baudarlehen in Höhe von 2000 M. für eine Dreizimmerwohnung zu gewähren und die im Baujahr 1927 zur Verfügung zu stellenden städtischen Baudarlehen auf den Höchstbetrag von 200 000 M. prinzipiell festzusetzen. Auf Grund dieses Beschlusses hat die Stadtverwaltung mit den in Betracht kommenden Handwerkskreisen Fühlung genommen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen kann als äußerst befriedigend bezeichnet werden. Insgesamt wurden bis jetzt 38 500 M. Aktien aus Kreisen des Handwerks gezeichnet. Die Gesellschaft soll in Form einer gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft gegründet werden.

Aus Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Berliner Briefstube.

100 holl. Gulden	168,81
100 franz. Franken	16,69
100 schweiz. Franken	81,38

Börsenbericht.

Am Samstag herrschte an der Börse ruhiges Geschäft, jedoch bei festen Kursen.

Produktions- und Marktberichte des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern C. B.

U.C. Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 8. Januar. Edeläpfel 18-30, Tafeläpfel 12-18, Spalierbirnen 20-28, Tafelbirnen 10-20, Walnüsse 50-60, Karloffeln 6-7, Endivienalat 5-20, Wirsing 5-8, Filderkraut 5-6, Weißkraut 5 bis 6, Rotkraut 5-7, Blumentohl 1 Stück 30-100, Rosenkohl 1 St. 10-20, 1 Pfd. dto. 25-30, Grünkohl 8-10, rote Rüben 5-8, gelbe Rüben 5-7, Zwiebeln 1 Pfd. 5-8, Rettiche 3-8, Sellerie 1 St. 10-30, Schwarzwurzeln 30-35, Spinat 25-30, Mangold 8-10, weiße Rüben 4-5.

Stand der wichtigeren Tierseuchen in Württemberg.

Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Landesamts war am 31. Dezember 1926 der Milzbrand in 1 Oberamt mit 1 Gemeinde und 1 Gehöft, die Maul- und Klauenseuche in 15 Oberämtern mit 24 Gem. und 53 Geh., die Tollwut in 3 Oberämtern mit 11 Gem. und 20 Geh., die Räude der Schafe in 6 Oberämtern mit 7 Gem. und 9 Geh. verbreitet. Ferner traten auf die Kopfkrankheit der Pferde in 6 Oberämtern mit 7 Gem. und 7 Geh., die ansteckende Blutarmut der Pferde in 15 Oberämtern mit 28 Gem. und 32 Geh. und die Geflügelcholera in 7 Oberämtern mit 8 Gemeinden und 14 Gehöften.

Calwer Wochenmarkt

Bei dem am Samstag stattgefundenen Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Tafelbutter 2-2,20 M., Landbutter 1,50-1,70 M., frische Eier 18-19 S., Äpfel 15-17 S., Wirsing 15 S., Rotkraut 15 S., Zwiebeln 12 S., Winterkohl 25 S., Schwarzwurzel 45 S., Endivien 10-15 S., Rosenkohl 15 bis 25 Pfennig.

Weilberstädter Schweinemarkt.

Zufuhr 264 St. Milchschweine. Preis 28-56 M. pro Paar Preise fest; Handel schleppend.

Biehpreise.

Crailsheim: Rühe 185-630, Rinder 210-460 M. - Pflingen a. F.: Ochsen 550-800, Rühe und Kalbinnen 210 bis 600, Rinder 280-460, Fämgrinder 180-270 M. - Reutlingen: Ochsen 650-800, Rühe 300-600, Kalbinnen 500 bis 550, Rinder 300-480, Jungvieh 180-280 M. das Stück.

Schweinepreise.

Bachang: Milchschweine 20-29 M. - Gerabronn: Milchschweine 17-27, Läufer 63 M. - Pflingen a. F.: Milchschweine 25-35, Läufer 40-72 M. - Reutlingen: Milchschweine 23-40, Läufer 50-75 M. - Weilberstadt: Milchschweine 14-28 M. - Winnenden: Milchschweine 24-30, Läufer 45-80 M. je das Stück.

Fruchtpreise.

Ebingen: Gerste 13, Haber 10 M. - Giengen a. Br.: Roggen 10,20-10,80, Gerste 12,40-12,70, Haber 9-9,20, Weizen 13,80 M. - Waldsee: Gerste 12,40, Haber 9,55 M. der Zentner.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Gebührensätze in Aufschlag kommen. D. Schriftlitz.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Calw. Die Einwohnerschaft wird auf die am Rathaus angeschlagenen **Bekanntmachungen über Anzeigen für die Gewerbesteuer und Anmeldungen für das Landesbad Wildbad** im Staatsanzeiger Nr. 3 hingewiesen. Calw, den 7. Januar 1927. Stadtschultheißenamt Göhner.

Stadtgemeinde Calw. Zu dem am nächsten **Mittwoch, den 12. Januar 1927** stattfindenden



Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt ergeht Einladung. Von den Tieren sind Ursprungszeugnisse mitzubringen. Viehhändler haben amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen. Im übrigen sind die vom Oberamt im Calwer Tagblatt vom 8. 1. 1927 veröffentlichten Marktbedingungen einzuhalten. Calw, den 7. Januar 1927. Stadtschultheißenamt Göhner.

Autobetrieb Neutweiler-Calw

Am **Mittwoch, den 12. Januar** (Biehmärkte) fahre ich
Neutweiler ab **morgens 6.45 Uhr**
Breitensberg ab **morgens 7.00 Uhr**
Oberkollwangen ab **morgens 7.15 Uhr**
Friedrich Lörcher.

Emberg.

Am **Samstag, 15. Januar 1927, nachm. 2 Uhr**, wird auf dem hiesigen Rathaus die hiesige



Gemeinde-Jagd auf 6 Jahre verpachtet. Dieselbe umfaßt 285 Hektar Wald- und 105 Hektar Feldfläche und hat guten Auerwildbestand. Auswärtige Steigerer wollen Vermögenszeugnisse neuesten Datums vorlegen. **Gemeinderat.**

Württ. Volksbühne.

Leitung: **Intendant Hans Herbert Michels.**

Donnerstag, 20. Januar 1927, abends 8 Uhr:

„Was ihr wollt“
Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Freitag, 21. Januar 1927, abends 8 Uhr:

„Othello“
oder
„Der Mohr von Venedig“
Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Preise der Plätze: Mk. 3.-, Mk. 2.50, Mk. 1.50.
Vorverkauf: Buchhandlung Häußler.
Kartenausgabe ab 14. Januar 1927.

Landw. Bezirksverein Calw.

Wir haben auf Lager:
Thomasmehl Rochsalz
Knochenmehl Mais
Kalksalz Raint Leinmehl
Kalkstickstoff Weizen
Düngkalk Gerste
Schwefel-saures Ammoniak Hafer
Ausgabe **Mittwochs und Samstags.**
Die Geschäftsstelle.

Gesucht wird eine Haushälterin

die kochen und baden kann und daneben im landwirtschaftlichen Betrieb mithilft.
Näheres zu erfragen beim

Deffentlichen Arbeitsnachweis
Berufsberatungstelle
Fernsprecher 174 **Calw** Bahnhofstr. 626

Stammheim.

Im Wege der **Zwangsvollstreckung** verfeigere ich am **Mittwoch** den 12. ds. Mts., nachmitt. 2 Uhr einen neuen, dunklen **Herrenanzug.**

Zusammenkunft b. Rathaus. **Gerichtsvollzieher** beim **Amtsgericht Calw** Ohngemach.

Liebenzell.

Im Wege der **Zwangsvollstreckung** verfeigere ich am **Mittwoch** den 12. ds. Mts., vormitt. 10 Uhr gegen bare Bezahlg.: ein noch neues, eichenes **Zimmerbüfett**

Zusammenkunft b. Rathaus. **Gerichtsvollzieher** beim **Amtsgericht Calw** Ohngemach.

Überall erhältlich in **neuer Qualität** sind

Calwer Seifenfloren
Fettgehalt garantiert **85%**
Das Idealste WÄSCHMITTEL DER GEGENWART
Preis 35 Pfennig

Frauen-Mäntel
Mädchen- u. Kindermäntel
mit **20% Rabatt**
Friedrich Daur
vorm. T. Schiler

Holzbronn.
Die Gemeinde verkauft am **Mittwoch, den 12. Jan., nachmittags 4 Uhr**, auf dem Rathaus einen

Schlachtfarren
im Submissionsweg. **Gemeinderat.**

Die nächste **Turnstunde** findet am **2. Februar** statt.
Lisel Andelfinger.

Bei **Rheumatismus!** Sicht, Reizen ist Dr. Busfelds australisches Eucalyptusöl unentbehrlich.
Ritter-Drogerie, Rittowski.

Ein schönes, wüchsiges, 6 Monate altes **Zuchtrind** unter zwei die Wahl, fest dem Verkauf aus
Johannes Koller, Oberkollbach.

Neuweiler. Zwei 6-12 Monate alte **Zuchtrinder** (m. Abstammungsnachweis) **sucht zu kaufen**
Sakob Rentzler.

Gesucht wird wegen Rentensache als Zeuge ein gewisser

Fritz Cober von der ehemaligen Württ. Sanitäts-Komp. Nr. 32. Wer dessen Aufenthalt oder Adr. weiß, möchte jagot sein und sie an die Adr. mitteilen
Kav. Salger Gerberstraße C 92 **Mindeheim** (Bayern).

Zu verkaufen: ein Paar **schöne Reistiefel** (Lackleder) Größe 42, schlanken Fuß
Pforzheim, Büfger-Strasse 53.

Gelegenheitskauf! Striawolle p. Strang = 100 gr nur 30 Pfg., Loden, Mantel-Stoffe und Decken empfiehlt sehr preiswert **Wollspinnerlei Tischentwurf H 110 Bayern.**